

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 42

Ersteinst. Sonntage  
Zeitungspreis vierteljährlich 1.50 Mk. Nur Postbezug.  
Bestellung bei allen Postanstalten.

Berlin, den 14. Oktober 1928

Verlag: Berlin G 2, Neuer Markt 5—12 IV.  
Fernruf: Berlin G 2, Kupfergasse 1129.  
Anzeigen werden nicht aufgenommen.

44. Jahrgang

## Der Einzelne und der Verband.

II.

haben wir bis jetzt hauptsächlich die Beziehungen zwischen Organisierten und „Blauen“ dargestellt, die sich in der Umwandlung des Unorganisierten zum Verbandsmitgliede organisch lösen können, um neuen, anderen Beziehungen zu weichen, so wenden wir uns nun den Beziehungen zu, in denen der Organisierte zu seinem Verbandsmitgliede steht.

Verbandsmitglied sein heißt: Ständig des Wortes eingedenk sein: „Einer für alle, alle für einen!“ ein Begriff, den die Wenigsten in seiner ganzen Bedeutung erfassen haben. Verbandsmitglied sein heißt: regelmäßig die Versammlung besuchen und pünktlich den vorgeschriebenen Beitrag leisten. Verbandsmitglied sein heißt vor allem, sich ständig darüber klar zu sein, daß eine Organisation sich zusammensetzt aus vielen Einzelmenschen. Verbandsmitglied sein heißt, daß jeder einzelne die Pflicht hat, den Aufgaben, die in den Statuten der Organisation zusammengefaßt sind, für sich zu genügen und nicht bei eigener rein passiver Haltung an die Organisationsforderungen zu stellen, die nur durch intensivste Arbeit jedes einzelnen zu erfüllen sind. Organisation und Einzelmensch sind nicht zwei Faktoren, die sich gegenüber stehen, sondern eine Organisation ist ohne den Einzelmenschen gar nicht denkbar. Daher ist es auch unlogisch und lächerlich, wenn ein Mitglied des Verbandes auf den Verband schimpft. Es beschimpft damit ja auch sich selbst und deckt durch eigene Unzufriedenheit nur eigene Mängel auf. Aber daß unter Mitgliedern und Unorganisierten gleichermaßen zu häufig Zweifel und negative Kritik laut werden, zeigt nur, wie wenige es gibt, denen ihre Stellung in und zur Organisation wirklich klar ist, denen wirklich klar ist, daß eine Organisation kein konkretes Gebilde außerhalb des Menschen ist, sondern sich in jedem einzelnen offenbart und an Kraft und Einheit zunimmt, je häufiger und stärker das geschieht.

Wieweit das nun in der Praxis zutrifft, könnte auf den Betrachter für alle Zukunft entmutigend wirken, wenn nicht der Glaube an die Erziehbarekeit des Menschen stärker wäre. Es läßt sich ja nicht vermeiden, daß jedem, der im Beruf tätig ist, viele von den Verbesserungen und Errungenschaften, die die Tätigkeit des Verbandes zeitigten, in gleichem Maße zugänglich sind wie den Verbandsmitgliedern. Ebensovienig ist es zu umgehen, daß einem „nur beitragszahlenden Mitgliede“ genau dieselben Ansprüche zugänglich sind, wie den wenigen wirklich tätigen

Mitgliedern. Und es ist für jeden einzelnen nur beschämend und für seine geistige Einstellung bezeichnend, wenn z. B. eine wichtige Versammlung vertagt werden mußte, weil zu wenig Mitglieder erschienen waren. Fragt man nach den Gründen des Fernbleibens, dann sind die Antworten nur Ausflüchte oder Äußerungen von Unzufriedenheit mit dem Verband. Welches Zeugnis sich die einzelnen damit ausstellen, ist ihnen ebensowenig klar wie ihre Stellung im Verbandsverbande überhaupt. Es waren langjährige Mitglieder darunter! Daß aber solche Mitglieder niemals fähig sind, dem Verbandsmitgliede zu werben, ist sicher, und daß der Unorganisierte solche von Mitgliedern verschuldete Fälle freudig als Oppositionsmaterial ergreift, ist genau so sicher.

Wo uns im Leben etwas entgegentritt, was zur Kritik und Beurteilung herausfordert, da hat es zu 95 Proz. seine Ursachen in der verbreitetsten und menschlichsten aller Eigenschaften: dem Egoismus! Und forschen wir nach den Ursachen für die Uebelstände: wo sie sich auch zeigen, immer treten uns zwei von den vielen Auswirkungen des Egoismus entgegen: die Bequemlichkeit und die Denkschwäche! Betrachten wir uns einmal das Verhältnis von Vertrauensleuten und Belegschaft im Großbetrieb. Der Großbetrieb ist die Stätte, in der sich der Verband als Vereinigung vieler Einzelpersonen am stärksten offenbart. Er ist aber ebenfalls die Stätte, in der dem denkenden Betrachter die häufige Unzulänglichkeit des einzelnen und damit die Schwachhaftigkeit der Organisation am stärksten ins Auge fällt. Denn auch hier zeigt sich durch die Menge der Handlungen stärker als sonst im rein persönlichen Verkehr die geistige Trägheit und Unklarheit, an der alles Lebendige, Tätige und Wachsende zugrunde gehen muß oder zum wenigsten im Kampfe dagegen unerlebbare Kräfte verbraucht.

Der Betriebsrat ist Vermittler, Ausgleichender zwischen zwei sich gegenüberstehenden Faktoren. Aber leider hat er recht häufig nur die Rolle zu spielen, die den Pufferstaaten in der Politik zukommt. Welche Mühe, Verantwortung und Hemmnisse der Posten mit sich bringt, weiß jeder, der seinen Berufsfragen nicht taub und blind entgegentritt. Und doch fehlt es nie an Anfeindungen von irgendeiner Seite. Doch wehe dem Betriebsrat, der nicht ganz unpersonlich, nur ständig seiner Aufgabe eingedenk, ohne auf persönliche Angriffe — die Waffe der geistig Abhängigen — einzugehen, seinen Weg vorwärts schreitet. Er wird unweigerlich wie zwischen zwei Mühlsteinen aufgerieben.

## Wie sie verdienen!

Aktiengesellschaft für Kartonnagenindustrie, Dresden.

Hier haben wir es mit einem Großunternehmen zu tun, das rund 2500 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Doch sind dies nicht alles engere Berufsgenossen, denn die Firma stellt in ihren neun Fabriken nicht nur Kartonnagen, Lebensmittelpackungen, Hülsen aller Art, Wellpappen usw., sondern auch Blechemballagen, Sardinienbüchsen, Blechklammern und Gummidichtungsringe her und besitzt außerdem eigene Maschinenfabriken für Kartonnagenmaschinen, Wellpappenanlagen und Blechemballagen-Fabrikation. Sie fabriziert ferner Wendekopfnieten für Heft- und Verschlußzwecke. Die Fabriken der Gesellschaft befinden sich in Dresden, Berlin-Schöneberg, Cuzhaven, wo speziell Fischdosen hergestellt werden, in Erfurt, Leipzig-Engelsdorf, Lübeck, Meissen, Penzig und Weißwasser in Oberschlesien. In Dresden, Berlin-Schöneberg, Erfurt und Penzig werden Kartonnagen und Wellpappen hergestellt. Die frühere Münchener Niederlassung wurde vor kurzem stillgelegt. Die ursprünglich in Loschwitz bei Dresden befindlichen Fabrikbetriebe wurden nach und nach in neugepachtetes Gelände nach Dresden-Albstadt verlegt. Nach völliger Freistellung sollen die Loschwitzer Fabrikbetriebe verkauft werden.

Die Gesellschaft arbeitet mit einem Aktienkapital von 5 000 000 Mark Stammaktien und 50 000 Mark Vorzugsaktien und besitzt einen Reservefonds von 650 000 Mark. Vor dem Kriege arbeitete die 1889 gegründete Gesellschaft nur mit einem Aktienkapital von 3 500 000 Mark. Beteiligt ist die Gesellschaft mit 45 Proz. an ihrer 1920 verkauften Bodenbacher Fabrik an der sächsisch-böhmischen Grenze, die in eine neue tschechoslowakische Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Sie besitzt außerdem sämtliche Anteile der zwar nur mit einem Kapital von 30 000 Mark arbeitenden, aber auf das modernste eingerichteten Kartonnagen- und Wellpappenbetriebe der Hugo Kurig G. m. b. H. in Leipzig-Engelsdorf, sowie 60 Proz. des Aktienkapitals der Vereinigte Eschbachsche Werke A.-G. in Dresden und Raabebeuf, die Herde, Eischränke, Küchenmöbel herstellt und eigene Eisengießerei, Bergzinnerei und Bergzinkerei besitzt. 1926 waren Fusionsverhandlungen mit dieser Firma im Gange, die sich aber zerlegten, da eine Minderheit der Eschbach-Aktionäre gegen die Zusammenlegung war. Schließlich besitzt die Gesellschaft noch ein Viertel des Aktienkapitals der Danziger Verpackungsindustrie A.-G., die mit einem Kapital von 300 000 Danziger Gulden arbeitet.

In der Bilanz für das Geschäftsjahr 1927 stehen die 94 000 Quadratmeter Grundstückseigentum, wovon 46 000 Quadratmeter bebaut sind, mit 2,9 Millionen Mark fast gleich hoch

zu Buch, wie im Jahre vorher. Die Gesellschaft ist nach eigener Angabe in der Lage, die Herstellungskosten ihrer Erzeugnisse durch enge Zusammenarbeit der Emballagen- und Maschinenfabriken zu verbilligen, sie hat außerdem in den letzten beiden Jahren in großem Umfange eine Modernisierung der Fabrikanlagen vorgenommen. Im Jahre 1926 finden wir einen Zugang an Betriebsmaschinen, Werkzeugen und Utensilien von zusammen 105 000 Mk. und Abschreibungen auf den Altbestand in Höhe von zusammen 94 000 Mk. Insgesamt waren diese drei Konten 1926 mit 609 475 Mk. bewertet. 1927 aber wurden Betriebsmaschinen, Werkzeuge und Utensilien im Gesamtbetrag von 312 000 Mk., also dreimal soviel wie 1926, angeschafft und auf diesen drei Konten Abschreibungen im Gesamtwerte von 118 000 Mk. vorgenommen. In der letzten Bilanz stehen diese drei Posten mit 803 000 Mk. zu Buch. Patente sind wieder auf 1 Mk. abgeschrieben.

Die Beteiligungen stehen jetzt mit 1,3 Millionen Mark zu Buch, das sind 350 000 Mk. mehr als im Vorjahre, was durch den Neuerwerb von Aktien der Eschbach-Werke erklärt wird, von denen die Gesellschaft im Vorjahre nur 40 Proz. des Aktienkapitals besaß. In diesem Posten dürften erhebliche stille Reserven liegen. Die Eschbach-Werke arbeiten mit 4,3 Millionen Mark Kapital. 60 Proz. davon sind 2 580 000 Mk. Rennwert. Der Kurswert dieser Aktien an der Dresdener Börse beträgt zurzeit etwa 65 Proz., so daß allein dieser Aktienbesitz mehr als 1,7 Millionen Mark wert ist. In Wirklichkeit dürften die Gesamtbeteiligungen an den mit den modernsten Maschinen ausgerüsteten Betrieben mindestens 1 Million Mark mehr wert sein als in der Bilanz ausgewiesen sind.

Aus früheren Börsenprospekten ist bekannt, daß der Umsatz 1925 etwas über 12 Millionen Mark betragen hat und 1926 11,1 Millionen Mark. Im Berichtsjahre und auch in den ersten Monaten des laufenden Jahres überstiegen die Umsätze nach den Angaben des Jahresberichts die der entsprechenden Vorjahreszeit erheblich. Neuere Umsatzziffern werden aber leider nicht genannt. Beklagt wird in dem Jahresbericht darüber, daß die Preise noch nicht die „angemessene Höhe“ erreichen konnten. An anderer Stelle des Berichts wird noch ausgeführt, daß die Preise der meisten von der Gesellschaft hergestellten Artikel von Konkurrenzbetrieben unterboten werden. Eine Reihe von Verlustabschlüssen, Zahlungseinstellungen und dergleichen bei Konkurrenzfirmen gäbe Zeugnis von den Folgen dieser Preispolitik, seien gewissermaßen die gerechte Strafe. Diese Sätze dürften bedeuten, daß die Bestrebungen, in der Kartonnagenindustrie zu weiteren Kartellbindungen zu kommen, fortgesetzt werden. Das Streben geht hier wie überall dahin, die Preise so hoch zu halten, daß auch die unmodernsten und unrationellsten arbeitenden Betriebe noch ihr Auskommen finden. Bei dieser Preispolitik wird die Arbeiterschaft niemals die Früchte der Rationalisierung ernten. Deshalb gilt es, gegen diese verkehrte Preispolitik mit allen Mitteln anzukämpfen.

Die Aktiengesellschaft für Kartonnagenindustrie ist aber trotz dieser von ihr so bitter beklagten Preisunterbietungen der Konkurrenz in der Lage, einen immerhin nennenswerten Reingewinn zu erzielen, der — wie es im Geschäftsbericht bedauernd heißt — „allerdings in seiner Weise im Verhältnis zu den stark erhöhten Umsatzen steht“. Sehen wir uns die Ziffern an: Die Außenstände für gelieferte Waren sind von 1,8 auf 2,37 Millionen gestiegen. Die eigenen Verbindlichkeiten

der Gesellschaft bewegen sich auch im Berichtsjahre wieder ungefähr auf der gleichen Höhe wie die ausstehenden Gelder. Das ist ein Zeichen für die günstige Lage der Gesellschaft, die aus ihren Außenständen allein ihre gesamten Verbindlichkeiten decken kann. Der Rohgewinn betrug bei einem Umsatz von gering gerechnet mindestens wieder 12 Millionen Mark, also bei einem mindestens zweieinhalbfachen Umschlag des Aktienkapitals 2,19 Millionen Mark, gegenüber dem doch nach eigenen Angaben der Gesellschaft erheblich schlechteren Jahr 1926 nur ein Mehr von 0,12 Millionen Mark. Dabei wurden im letzten Jahre die Unkosten von 1,08 Millionen auf 1,05 Millionen Mark gesenkt. Steuern und soziale Lasten (im Vorjahre getrennt ausgewiesen) stiegen von 429 000 Mk. auf 511 000 Mk., wobei erwähnt sei, daß die Verwaltung im Vorjahre den unwahren und entstellenden Ausdruck „soziale Lasten“ vermied. Damals sprach man von „Arbeiter- und Beamtenversicherungen“. Andererseits mußten für die beträchtlich gestiegenen Bankschulden, die von 163 000 Mk. auf 1 254 000 Mk. anwuchsen, erhöhte Zinsen, nämlich statt 12 000 Mark diesmal 89 000 Mark bezahlt werden. Nach Abschreibungen von 180 000 Mk. gegenüber nur 154 000 Mk. im Vorjahre bleibt schließlich ein rechnerischer Reingewinn von 399 739 Mk. übrig gegenüber 422 310 Mk. im Jahre vorher. Dieser Reingewinn reicht aus, um wieder wie im Vorjahre 7 Proz. Dividende auf die Stammaktien und 6 Proz. auf die Vorzugsaktien zu verteilen, wozu insgesamt 353 000 Mk. erforderlich sind. Die Lage der Gesellschaft ist als durchaus günstig zu be-

zeichnen. Auftragsbestand und Beschäftigungsgrad waren, wie auch der Geschäftsbericht zu geben muß, zurzeit der Vorlage des Berichts durchaus befriedigend. Julius Fries.

### Endlich Schluß mit der Technischen Nothilfe.

Schon auf dem Hamburger Gewerkschaftskongress hatte der derzeitige Reichsminister des Innern, Severing, angekündigt, daß die Regierung möglichst bald an den Abbau der Technischen Nothilfe herangehen werde. Nunmehr wird bekannt, daß die bisher zur Aufrechterhaltung der „Teno“ bereitgestellten Mittel ab 1. April 1929 nicht mehr ausgezahlt werden. Von diesem Termin ab werden lediglich noch Mittel zur Abwicklung dieser Organisation bereitgestellt. Der vom Reiche für diese Zwecke jährlich ausgemessene Betrag beläuft sich auf rund 2,5 Mill. Mark.

Diese Tat des Reichsinnenministers wird von den Gewerkschaften sehr begrüßt. Inwieweit es notwendig ist, bei Arbeitsfreitigkeiten Nothstandsarbeiten zu leisten, wird von den Gewerkschaften selbst bestimmt. Diese werden Nothstandsarbeiten bestimmt nicht ablehnen, wenn sie notwendig sein sollten. Die eingesparten Mittel will der Minister, wie er auf dem Gewerkschaftskongress schon ausführte, zur Ausbildung minderbemittelter Söhne und Töchter des Volkes verwenden. Daß sie auf diesem Gebiete fruchtbringender als bisher angewandt werden, bedarf keiner weiteren Begründung.

## Warenhaus oder Verbrauchergenossenschaften?

Wenn man Geschichte und Entwicklung der Warenhäuser verfolgt, wird man erstaunt sein, welchen ungeheuren Aufschwung das Warenhausystem in den Jahren nach dem Kriege, richtiger in der Zeit nach der Inflation genommen hat.

Einen kleinen Einblick in die Entwicklung der Warenhäuser gibt der Ausschreibung des Hauses Karstadt. Die Firma wurde 1861 in Bismarck gegründet, 1912 legte sie ihren Hauptsitz nach Hamburg, Karstadt, der mit zwei kleinen Warenhäusern anfang, ist heute im Besitz von über 50 Waren- und Kaufhäusern, gegenwärtig baut er am Hermannplatz in Berlin ein riesiges Warenhaus, er plant weiter die Verlegung des Geschäftssitzes nach Berlin und hat für den Bau des Verwaltungsgebäudes bereits große Terrains erworben. Außerdem ist Karstadt an verschiedenen anderen Warenhausunternehmungen und Fabriken beteiligt und unterhält eine Einkaufsgemeinschaft mit rund einem halben Hundert anderer Firmen.

Im Geschäftsjahr 1927 hat Karstadt für 231 Millionen Mark Waren umgesetzt, gegenüber 1926 eine Steigerung um etwa 32 Proz. Der Bruttogewinn bezifferte sich auf etwas über 75 Millionen Mark oder auf 32,6 Pfennig für die verkaufte Mark, das sind 0,4 Pfennig mehr als im Vorjahre. Vom Bruttogewinn gehen 23,4 Pfennig Unkosten auf jede verkaufte Mark ab, gegenüber 1926 eine „Besserung“ von etwa 2 Pfennigen. Der Reingewinn für 1927 betrug 10,32 Millionen Mark, gegenüber 1926 eine Steigerung um 5,46 Millionen Mark oder, im Verhältnis auf den Umsatz berechnet, um 1,7 Proz.

Wohin die Entwicklung der Warenhäuser führt, ist schwer zu sagen. Nach den Eindrücken, die der jetzige Stand des ganzen Fragenkomplexes aufkommen läßt, werden entweder die weniger leistungsfähigen Häuser bei dem Wettlauf ums Glück auf der Strecke bleiben, oder aber es findet, wie wir es vor einiger Zeit im Berliner Hotelgewerbe beobachten konnten, eine straffe Konzentration statt, die durch die gemeinsame Schaffung von Fabriken, durch gemeinsamen Einkauf und durch gemeinsamen Import von Auslandsartikeln jedem der konzernierten Häuser den Platz an der Sonne ermöglicht und alle nicht angeschlossenen Häuser erdrückt.

Daß von der Seite der Kleinhändler der Entwicklung der Warenhäuser ernstlich Gefahr droht, ist kaum zu fürchten. Das Bild ändert sich jedoch mit einem Schlage, wenn man die Konsumgenossenschaften in Betracht zieht. Nicht nur, daß die Konsumgenossenschaften in dichtbevölkerten Stadtteilen eigene Warenhäuser errichten, nein, sie überbrücken den Gegensatz, der zwischen Warenhaus und kleinem Ladengeschäft besteht, dadurch, daß sie durch ihre wohlorganisierte Einkaufsorganisation und durch ihre Produktivbetriebe auch die in allen Stadtteilen bestehenden Kleinverkaufsstellen in die Lage versetzen, zu den gleichen Preisen und in der gleichen Qualität ihre Waren abzugeben, wie sie es im Warenhaus können. Dadurch entsteht einerseits dem privaten Warenhaus ein sehr erster Gegner, andererseits auch dem kleinen Krämer, dem diese Möglichkeiten der Warenbeschaffung nicht offenstehen.

Die ideale Grundlage der Konsumgenossenschaften ist ja aber auch wesentlich anders als die der Warenhäuser und des Kleinhandels. Im privatwirtschaftlichen Betriebe kommt es darauf an, daß sich das Unternehmen rentabel gestaltet, d. h. daß die Teilhhaber, also nicht etwa die Arbeitnehmer oder die Käufer, finanziellen Gewinn erzielen; während in der Konsumgenossenschaft die Aufgabe zu erfüllen ist, die angeschlossenen Personenzirkel mit allen zur Lebenshaltung notwendigen Dingen zu versorgen, ohne finanziell Vorteile zu erzielen. Ueberflüsse werden deshalb in bestimmten Zwischenräumen wieder an die Konsumenten nach der Höhe ihres Wareneinkaufes zurückgezahlt.

In welcher Richtung sich die Entwicklung vollzieht, liegt letzten Endes in der Hand der Arbeiterschaft. Soll sich der einseitige Interessenstandpunkt der Warenhauskonzerne oder der Kleinhändler durchsetzen, dann unterstütze der Arbeitnehmer durch seinen Einkauf diese Institutionen; will er dagegen den Sieg der Gemeinwirtschaft über die privatkapitalistischen Interessen erringen helfen, ist sein Platz in der Konsumgenossenschaft. Für den seiner Lage und seiner Aufgabe bewußten Arbeiter, Angestellten und Beamten kann die Entscheidung nicht schwer sein. S. Böggow.



# Galanteriefartonnagen in halbrunder Form.

II.

Am zweiten Tag wurde Punkt 4 zuerst behandelt. Hierzu lag ein Antrag von Reutlingen vor, der ein Mitteilungsblatt für den Gau schaffen wollte. Hierzu hatte der Gauvorstand bereits eine Rundfrage unter den Zahlstellen veranlaßt die ein negatives Ergebnis zeitigte. Kollege Drehwald referierte darüber. — In der Diskussion wurde beinahe einstimmig die Auffassung vertreten, daß ein solches Mitteilungsblatt für den Gau viel zu viel Kosten verursachen würde und das gesteckte Ziel dabei doch nicht erreicht werden könnte. Der Gautag brachte dann zum Ausdruck, daß davon Abstand genommen werden soll, jezt ein solches Mitteilungsblatt zu schaffen. Die Zahlstelle Stuttgart soll, wenn sie in ihrem Mitteilungsblatt eine bemerkenswerte Veröffentlichung bringt, den Zahlstellen einige Exemplare davon aus Freundschaft zur Verfügung stellen. Dem wurde von den Stuttgarter Zahlstellenvertretern zugestimmt. — Auf Antrag der Zahlstelle Vahr wurde beschlossen, den nächsten Gautag in Vahr abzuhalten.

Zum Punkt 3 der Tagesordnung, die Jugendfrage betreffend, referierte der Jugendleiter der Zahlstelle Stuttgart, Kollege Taxis. Er führte in einem dreiviertelständigen Vortrag alle Fragen, die die Jugendbewegung von heute betreffen, in gut durchdachten Sätzen den Delegierten vor Augen. Der Vortrag fand besondere Aufmerksamkeit, die sich auch in einer ausgedehnten Diskussion auswirkte. — Kollege Dürr wies bei dieser Gelegenheit auf das Rundschreiben des Verbandsvorstandes Nr. 5, betreffend Arbeiterwohlfahrt, hin und ersucht die Zahlstellenverwaltungen, die darin angeführten Fragen mit der größten Sorgfalt zu behandeln und gemeinsam mit den Ortsausschüssen des ADBV aus dem Gebiet der Arbeiterwohlfahrt zu handeln. — Ein Antrag von Reutlingen, Pfingsten n. n. ein Gaujugendtreffen zu veranstalten, wurde dem Gauvorstand zur Berücksichtigung überwiesen, da der Vorschlag selber von den Delegierten für viel zu weitgehend gehalten wurde.

Unter „Verschiedenes“ wurde zunächst festgestellt, daß die Gauangestelltesten von Heilsbrunn, Karlsruhe und Vahr das Vertrauen der Mitglieder ihres Kreises auch weiterhin besitzen und ein Ausschreiben der Stellen nicht gefordert wird. Es wird daher dem Verbandsvorstand empfohlen, die Kollegen Kleinknecht, Vogel und Dürr als Gaubeamte wieder zu beständigen. Weiter wurde beschlossen, eine Wahl des Vertreters des Gaues in den Tarifauschuss nicht vorzunehmen. Der neuwählende Gauleiter soll diese Funktion übertragen erhalten. Bezüglich der Wahl zum Beirat wurden für den Gau Würtemberg und Baden folgende Kollegen in Vorschlag gebracht: Zu Vertretern: Glümlin-Vahr, Bitterling-Reutlingen und Kronen-Karlsruhe; zu Stellvertretern: Schach-Heilsbrunn und Fischer-Bruchsal. Den Mitgliedern des Gaues werden die Vorschläge zur Urwahl unterbreitet. — Kollege Schinzel-Kreuzlingen schloß mit dem Schluß der Tagung die Bewegung in Kreuzlingen. Er ersuchte die Delegierten, dafür zu sorgen, daß bei ähnlichen Kämpfen die Solidarität bis zum äußersten hochgehalten werde.

Hierauf dankte Kollege Döbbling-Stuttgart noch einmal dem Kollegen Hemminger für seine Tätigkeit im Gau. Gleichen Dank sprach er dem Kollegen Drehwald gegenüber aus, der in den letzten Jahren neben seiner Stuttgarter Funktion auch noch den Posten des Gauleiters mitverschoben hat. Er hoffte, daß sich Kollege Drehwald seiner Stuttgarter Tätigkeit immer gerne erinnern werde und daß er bei Ausübung seiner neuen Funktion im Verbandsleben recht viel Erfolg haben möge. Hemminger und Drehwald dankten für die Abschiedsworte, insbesondere versprach Kollege Drehwald, daß er sich im Geiste stets unter den Stuttgarter und Gaukollegen befinden werde, auch wenn er in Berlin sei, denn besonders leicht fällt ihm das Scheiden nicht.

Damit waren die Arbeiten des Gautages erledigt. Der Vorsitzende, Kollege Dürr, recapitulizierte die Arbeit und die Beschlüsse des Gautages und richtete einen dringenden Appell an die Funktionäre, das Gehörte und Befähigte mit aller Energie in den Zahlstellen weiter zu verarbeiten, damit der Zweck des Gautages erfüllt wird. Er dankte den Konstanzer Kollegen für die außerordentlich freundliche Aufnahme, die alle Gäste befriedigt habe und hob die muster-gültige Disziplin und den erhebenden Verlauf der Tagung mit Genugtuung hervor. Mit einem kräftigen Hoch auf die Organisation und die Arbeiterbewegung wurde der Gautag geschlossen.

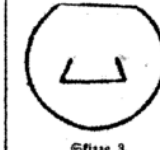
Beim Bekleben der Scharnierwand kommen je nach Art des Ausstattungsmaterials zwei verschiedene Verfahren zur Anwendung. Bei dünnen Stoffen, die nach dem Schneiden keine fransigen Kanten zeigen, wie z. B. Kaliko und ähnliche Stoffe, wird das Leberziehmateriäl für die Scharnierwand in der Breite so geschnitten, daß es an jeder Seite etwa 1 Millimeter länger ist als die Fläche der Scharnierwand an sich. Dadurch wird vermieden, daß sich das Material abspaltet. In der Höhe des Leberziehmateriäls wird der Obereinschlag, der im weiteren Verlauf zum Anhängen der Deckel dient, etwa 10 bis 12 Millimeter und für den Untereinschlag nebst Bedeckung der vorstehenden Kante etwa 8 Millimeter bemessen. Beim Bekleben der Scharnierwand wird nur der Untereinschlag umgeklebt, während der Obereinschlag offen bleibt und trocken gelassen wird.

Im weiteren Verlauf des Verdeganges wird der Obereinschlag mit einem Stoffstreifen verstärkt. Bei Stoffen, die beim Schneiden ausfransen oder bei dickeren Geweben, wie Samt, Plüsch und starkem Tapiseriestoff, ist das Leberziehen der Scharnierwand wesentlich anders. In diesem Fall wird das Gewebe vorher auf Karton, eventuell auch Papptelle, ausgezogen. Die Breite der Kartonteile muß soviel schmaler gehalten werden, als der an den beiden Seiten umzuschlagende Stoff die Kartonteile verbreitert. Die Höhe der letzteren wird mit der Schachtelhöhe in Übereinstimmung gebracht. Das Leberziehmateriäl wird so zugeschnitten, daß an allen vier Seiten der entsprechende Einschlag verbleibt. Nach dem Aufziehen auf die Kartonteile erfolgt der seitliche Einschlag. Die so eingeschlagenen Scharnierüberziehteile werden nun beleimt und auf die bisher roh gebliebenen Scharnierwände der Schachtelkörper entsprechend aufgelegt und angebrückt. Das Anreiben mit dem Holzbein ist bei Samt, Plüsch oder sonst empfindlichen Tapiseriestoffen nicht möglich. Hierauf wird die Einschlagstelle am Boden und die an den Scharnierwänden befindlichen vorstehenden Kanten, soweit es notwendig ist, beleimt und der Einschlag wird nach dem Boden herumgeschlagen. Der Obereinschlag wird, wie bereits erwähnt, verstärkt, wodurch der eigentliche Scharnierfalz zum Anhängen der Deckel gebildet wird. Zur Verstärkung wird Schirting benutzt, der möglichst der Farbe des Ausstattungsmaterials entsprechen soll. Die erforderlichen Streifen werden in einer solchen Breite geschnitten, daß sie außer dem Obereinschlag auch die Innenscharnierwand in einer Breite von etwa 5 Millimetern bedecken. Je nach der Stoffart wird das Einkleben mit Kleister oder mit Tierleim bewerkstelligt. Wenn die Verwendung von Kleister möglich ist, bleibt der Scharnierfalz nach der Verstärkung elastischer, was der leichteren Dehnung der Deckel bei der fertigen Schachtel zugute kommt. Abfärbende Stoffe können nur mit Tierleim verarbeitet werden, da ein nachmaliges Bekleben des Futters am Inneren der Scharnierwand vermieden werden muß. Die eingeklebten Stoffstreifen werden an der Kante der Scharnierwand scharf eingerieben, und nach geraumer Zeit wird der verstärkte, noch hochstehende Scharnierfalz in noch etwas feuchtem Zustand so umgelegt, daß er mit der Scharnierwand einen rechten Winkel bildet. Damit sind die Schachteln zum Anhängen der Deckel fertig.

In solchen Fällen, wo das Ausstattungsmateriäl genügend Steifheit besitzt, kann der Stoffstreifen auch nach dem Anhängen der Deckel eingeklebt werden. Bei letzterer Methode werden die Schachteln nachdem offen fortgestellt, und zwar so, daß die Deckel auf dem Tisch ausliegen. Erst nach geraumer Zeit, wenn die Scharnierstreifen etwas angeetrocknet sind, können die Deckel zugeklappelt und die Schachteln aufeinander gestellt werden. Es ist hierbei ganz besonders beachtenswert, daß bei starkem Austrocknen der eingeklebten Scharnierstreifen im offenen Zustand das „Sperren“ der Deckel verursachen kann. Dieser Mangel ist dann schwer zu beseitigen. Werden die Deckel dagegen noch in frischem Zustand zugeklappelt, dann

entstehen im Scharnier leicht Wülste, so daß sich die Deckel, im Gegensatz zu dem vorerwähnten Mangel, nicht weit genug öffnen lassen. Daraus geht hervor, daß diese Arbeit Aufmerksamkeit erfordert und der richtige Augenblick des Zutappens der Deckel abgepaßt werden muß.

Bei Papierausstattung oder bei Stoff, der nicht zum Durchschlagen neigt, wird der Einschlag beim Battieren mit dem Pinsel beleimt. Um hierbei eine genaue Abgrenzung zu erzielen, erfolgt der Beimaustrag nach einer der Form des Klappdeckels entsprechenden Schablone, die durch Einschneiden mit einem Griff versehen wird (siehe Skizze 3). Der eingeschnittene Griff wird rechtwinklig hochgehoben. Durch diese einfache Vorrichtung läßt sich die Schablone leicht auflegen und abnehmen. Neigt der zu wattierende Stoff zum Durchschlagen, dann wird nicht der Stoffeinschlag, sondern die Klappdeckelpappe am Rande beleimt. Hierbei wird eine Schablone benutzt, die von der vorher beschriebenen insofern abweicht, als sie um die Einschlagbreite kleiner sein muß.



Nachdem der Beimaustrag erfolgt ist, wird die ausgestanzte Watte auf das Ausstattungsmateriäl aufgelegt und der Einschlag wird stramm herangezogen. Die sich am Einschlag bildenden Fältchen werden, solange der Einschlag noch frisch ist, mit Hilfe einer Ahle verteilt und verrieben. Damit sind die Klappdeckel zum Anhängen fertig. Etwalge Beschläge werden natürlich vor dem Anhängen angebracht. Zweckmäßigerweise kann beim Battieren eine Form benutzt werden, in die der zu wattierende Deckel genau hineinpast. Der Ausschnitt der Form muß der Höhe der Battierung entsprechen. Wird nun der mitfamt der Watte vereinigte Deckel in die Form gedrängt, dann spreizt sich der Einschlag schon etwas hoch, so daß das Einschlagen erleichtert wird.

Nun kommen wir zum Anhängen der Deckel. Der verstärkte umgelegte Scharnierfalz wird auf seiner Oberseite beleimt und der wattierte Deckel wird auf die Schachtel aufgelegt. Der Deckel wird hierbei so ausgerichtet, daß ringsherum gleichmäßig vorstehende Kanten in Erscheinung treten. Durch Auslegen und gleichzeitiges Anrücken an die Scharnierwand hasten die Deckel genügend, um den Scharnierfalz offen anreiben zu können. Die Deckel liegen hierbei flach auf dem Arbeitstisch auf. Nach gutem Anreiben werden die Deckel zugeklappelt und nochmals am Scharnier angebrückt. Hierauf folgt dann das Einkleben der Spiegel in die Deckel. Bei Ausstattungsmateriäl, wie z. B. Papier oder dünnem Stoff, wird das Spiegelmateriäl bzw. Filterpapier unzerstört eingeklebt. Bei Plüsch, Samt oder Tapiseriestoffen würde sich jedoch der Einschlag zu stark martieren. In diesem Falle wird das Spiegelpapier auf dünnem Schrenz oder Karton aufgezogen und nachdem ausgestanzt. In letzterem Falle genügt es, wenn beim Einkleben der Rand beleimt wird.

Da Feuchtigkeitt-Bestigkeiten der Battierung verursacht, darf diese Arbeit nur mit Tierleim bei möglichst magerem Kustrieh bewerkstelligt werden. Die Schachteln werden nachdem mit geöffneten Deckeln zum Trocknen fortgestellt. Zur Fertigstellung der Schachteln bleibt nun nur noch das Bekleben der Unterböden übrig, was seiner weiteren Erörterung bedarf. Es genügt der Hinweis, daß die Schachteln einzeln ausgestellt werden müssen, bis die Klebungen trocken geworden sind.

Die hier beschriebene Herstellungsweise eignet sich nicht nur für Massenherstellung, sondern auch bei der Herstellung von Einzelschachteln, wie sie vom Buchbinder, besonders als Geschenkschachteln, unter Verwendung von Stickerien nicht selten verlangt werden.

F. R.

# UNSERE JUGEND

## Im Herbst.

**Nun ist es Herbst. Die wilden Stürme brausen und sausen durch der Bäume stolz' Geäst! Ha! wie sie jauchzend ihre Zweige zausen, bis auch das letzte Blatt vom Stamme läßt. Das ist ein Rütteln, Schütteln, dunkles Grausen, so jubelt Herbst sein rauhes Siegesfest! Gewaltig jauchzt ein Sturm durch alle Lände und sprengt der Winterträchtigkeit dumpfe Bande.**

**Nun ist es Herbst... noch einmal glüht das Leben in tausendfacher Farbenhülle auf... Nun ist es Herbst; der Bäume Wipfel bebend, der wilde Sturm nimmt herrisch seinen Lauf. Nun endet der Natur erhab'nes Streben: Die Erde säugt die letzten Früchte auf. Das Alte stirbt. Nun weben neue Kräfte: Aus Tiefen quellen neuen Lebens Säfte...**

**Noch gilt es Kampf! Noch gilt es jubelnd Stürmen! Der eine Sturm reißt tausend Stürme hin, noch wird Gefahr sich tausendfach uns türmen, eh' unser Kampf ein Sieg und ein Gewinn! Ein jedes Herz erzürnt im großen Zürnen und Jörn ist dieses Zeitsturms tiefster Sinn. Auf! Auf! ihr Jungen! Und voran den Alten! Wo wird ein Herz in Kampf und Sieg erhalten?**

**Jungvolk voran! Die alten Götter sterben, ein neuer Gott ringt sich von Ketten frei — Jungvolk voran! Es gilt ein kühn' Verderben der grausen Zeit. „Mut!“ unser Feldgeschrei! Jungvolk voran! Es mahnt ein Crommelwerben:**

**Brich du die Ketten dumpfer Sklaverei! — Noch naht's wie Winter voller Arbeitsmühen, — dann wird uns Sieg wie Frühling licht erblühen.**

Walter Schenk. (Kampfyugend  
Verlag Jugend voran, Berlin 598. 68.)

## Ein Gruß an die Gewerkschaftsjugend.

Bei der Kundgebung der deutschen Gewerkschaftsjugend, die am 2. September in Hamburg auf dem Rathausmarkt stattfand, begrüßte Theodor Leipart die 15 000 Jungen und Mädchen, die aus allen Teilen Deutschlands zusammengekommen waren, mit folgender Ansprache:

### Junge Freunde und Kollegen!

Ihr habt Euch hier in Hamburg versammelt, wo morgen Vertreter der deutschen Arbeiterschaft als Kongreß der deutschen Gewerkschaften zusammentreten werden, um zu beraten, wie dem Kampf der Arbeiter zu weiterem Gelingen verholfen werden kann. Eure Anwesenheit ist ein Ausdruck Eurer Anteilnahme für die Tätigkeit unseres Parlaments der Arbeit, ein jugendfrischer Gruß an die aus allen Gauen Deutschlands und aus allen Berufen stammenden Delegierten.

Es ist noch kein alter Brauch, dem Ihr durch Euer Treßeln in Hamburg entspricht. Es war vor drei Jahren zum ersten Male, daß bei dem in Breslau stattfindenden Gewerkschaftskongreß die Jugend selbst — allerdings die aus Schlesien allein — in Erscheinung trat. Heute sind es mehr als 15 000 Arbeiterjungen und -mädchen — alles organisierte junge Gewerkschafter — aus allen Teilen des Reiches, die betunden wollen, daß sie nicht nur als Mitglieder den Gewerkschaften angehören, sondern sich auch innerlich fest mit ihnen ver-

bunden fühlen. Dieses Verbundensein der Jugend mit der Gewerkschaft konnte sich früher nicht so wie heute öffentlich sichtbar erweisen. Vor zwanzig Jahren, als 1908 der Gewerkschaftskongreß ebenfalls hier in Hamburg tagte und über die besten Wege der Erziehung, der Bildung und des Schutzes unserer Jugend beriet, da wäre eine solche Kundgebung wie die heutige undenkbar gewesen. Nicht nur, daß die Staatsgewalt unsere Demonstration nicht erlaubt hätte, daß wir von diesem Hause aus, dem Rathaus der Stadt Hamburg, selbstverständlich nicht hätten sprechen dürfen — es standen noch andere ernste Hindernisse im Weg. Damals war noch nicht wie heute allen Arbeitern, auch den Lehrlingen, den Jugendlichen, das Recht gesichert, nach eigener Entschlißung den Organisationen anzugehören, die ihre Interessen vertreten. Die früher allgemein übliche Bestimmung der Lehrverträge, daß die Lehrlinge nur mit Zustimmung ihrer Lehrmeister Organisationen beitreten durften, ist erst durch die neue Reichsverfassung beseitigt, das Vereinigungsrecht gesichert worden. Aber selbst wenn es möglich gewesen wäre, all diese Klippen zu umschiffen — die Jugend hätte zu dieser Kundgebung nicht kommen können, weil sie ganz einfach die freie Zeit dafür nicht hatte, sie keinen Urlaub von ihren Lehrmeistern oder Arbeitgebern bekam. Damals — und das blieb bis zum Ausgang

## Alle Lehrlinge und Jugendlichen unserer Arbeitsstätten müssen Mitglieder unseres Verbandes werden!

des Krieges so — sind diejenigen verläßt worden, die es wagten, in der Dessenlichkeit Urlaub für die Lehrlinge, für die Jugendlichen, für die Arbeiterschaft überhaupt, zu fordern.

Heute wird nicht nur allgemein diese Forderung gestellt und von weiten Kreisen der Bevölkerung als berechtigt anerkannt, sondern, was viel wichtiger ist, ein großer Teil der erwerbstätigen Jugendlichen wie auch der erwachsenen Arbeiterschaft hat heute bereits einen festen Anspruch auf Arbeiterferien. Eure Anwesenheit zeigt, daß Ihr es versteht, nicht nur Ansprüche auf Ferien zu erheben und durchzusetzen, sondern auch die gewonnene freie Zeit in wertvoller Weise zu verwenden. Wir können stolz auf diese Entwicklung sein, denn — und dessen seid Euch immer bewußt — diese Fortschritte hat die Arbeiterschaft aus eigener Kraft mit Hilfe ihrer gewerkschaftlichen Organisationen errungen. Die Ferien, wie überhaupt alle Verbesserungen in der Lage der Arbeiterschaft, sind kein Geschenk des Himmels, sind nicht freiwillig gewährt worden. Ihr erhaltet Euren Urlaub auf Grund von Tarifverträgen, also infolge eines von den Gewerkschaften selbst für die Arbeiter erkämpften und geschaffenen Rechts. Es ist notwendig, daß Ihr jungen Kollegen und Kolleginnen die Bedeutung dieser Tatsache erkennt, Euch ständig bewußt seid, daß so einschneidende kulturelle Fortschritte allein der eigenen Kraft und Macht der Arbeiterschaft, der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft, zu verdanken sind. Der Gewerkschaftskongreß wird in den nächsten Tagen an die entscheidenden Körperlichkeiten die Forderung stellen, die Freizeitfrage für die Jugend, nachdem die Gewerkschaften den Boden vorbereitet haben, nun endlich durch Gesetz für alle Jugendlichen in genügendem Ausmaß zu regeln, und wir werden nicht ruhen, bis diese Forderung erfüllt ist.

Ich habe gezeigt, was die unscheinbare, nächsterne Gewerkschaftsarbeit, auf die so mancher geringschätzig von oben herabachtet, in Wirklichkeit bedeutet, was für ein Kulturfaktor ersten Ranges sie ist. Es sollte jedem der Mühe wert erscheinen, die Arbeit in den Gewerkschaften und für

sie zu einer Lebensaufgabe zu machen. Man redet heute viel über eine geistige Verflachung der Menschen, beklagt, daß die Jugend keine Ideale mehr hat, denen sie folgen kann. Ich kann diesen Ansichten nicht zustimmen. Ich glaube, es kommt nur darauf an, der Jugend die Aufgaben zu zeigen, die die dringlichsten der Zeit sind, nämlich die Arbeit für die soziale Umgestaltung unserer Wirtschaft, unseres ganzen Gesellschaftslebens, um dann auch von ihr Hingabe und Begeisterung in der Erfüllung dieser Aufgaben zu erfahren. Unsere Zeit und die heutigen Menschen sind im Vergleich zu früher nüchtern und sachlich geworden; auch die Arbeiterbewegung hat ein anderes Gesicht bekommen. Sie verlangt heute mehr als nur Begeisterung für ihre Ziele, sie braucht Anhänger mit sachlichen Kenntnissen und klarem Willen zu aufbauender, sachlicher Arbeit. Der Gewerkschaftskongreß wird deshalb bei der Erörterung der Bildungsaufgaben der Gewerkschaften ansprechen, was von den Organisationen selbst, aber auch was vom Staat noch getan werden muß, um diesen neuen Anforderungen gerecht zu werden. Unsere Jugend aber muß innere Bereitschaft zeigen zur Vorbereitung auf die Aufgaben, die ihrer in der Arbeiterbewegung haften. Wir Alten müssen die Gewißheit haben, daß bei unserem Abtreten Nachfolger an unsere Plätze treten werden, die das geschaffene Werk nicht nur einfach weiterführen, sondern auch höher entwickeln und ausbauen können. Das ist es, was die Gewerkschaften von ihrem Jungvolk erwarten.

Ihr könnt die Zusicherung von uns, von der erwachsenen Arbeiterschaft haben, daß wir nach Kräften dafür sorgen werden, daß die Jugend Lebensraum erhält, in dem sie sich entwickeln kann. Bei dieser unserer Arbeit brauchen wir das Vertrauen in die heranwachsende Generation, daß sie das bisher Gelernte zu schätzen weiß, und ausgehend von der schon errungenen Position, die die Alten ihr einst übergeben werden, den Bau der neuen Gesellschaft höher und schöner weiterführt. Mit Stolz und Freude können wir heut schon auf eine stattliche Schar junger Arbeiter und Arbeiterinnen blicken, die sich in das große Heer der 5 Millionen Gewerkschafter eingereiht haben. Viele aber stehen noch ganz abseits oder sind doch nur äußerlich dabei. Hier liegt eine unmittelbare Aufgabe für Euch, die Jugend, selbst vor. Eure Alters- und Arbeitsgenossen müssen von Euch gewonnen und mit unserer Bewegung in lebendige Verbindung gebracht werden. Wecht die noch stumpf abseits Stehenden aus ihrer gefährlichen Gleichgültigkeit, zeigt den nur auf ihr kleines Ich Bedachten, daß sie doch auf Gedeih und Verderb mit dem Schicksal der großen Masse verbunden sind, und helfe so mit, die gesamte Jugend unter unseren Fahnen zu sammeln.

Nur wo die Begeisterungsfähigkeit und Entschlossenheit der Jugend mit dem kühlen, durch viele Erfahrungen geklärten Urteil der Alten zusammenwirken, da wird wahre Lebendigkeit herrschen. Diese Kundgebung hier beweist uns, daß in unserer Bewegung jung und alt in glücklicher Harmonie zusammenstehen.

Sowenig, wie die Lebensverhältnisse der Arbeiterschaft es ihr gestatten, ihren Nachwuchs einer sorglosen Jugendzeit zu überlassen, so wenig können das die Organisationen der Arbeiter. Wir müssen unsere Jugend immer wieder auf die ernste Arbeit hinweisen, die ihrer harret. Deshalb muß die Spannkraft und Energie Eurer Jugendjahre zur Vorbereitung auf das spätere Werk:

„Wir wollen, daß die arbeitende Klasse frei werde von wirtschaftlicher Ausbeutung; daß sie gleich werde allen anderen Gliedern der Gesellschaft!“ so gelobte es vor zwei Jahren in Düsseldorf die Gewerkschaftsjugend aus Rheinland und Westfalen. Von diesem Wollen sind wir alle beseit. Zum Wollen aber gehört die Tatbereitschaft. In diesem Sinne grüßen die deutschen Gewerkschaften ihre Jugend.

### Ausbeutung Jugendlicher.

Vor kurzem kam es in Hanau auf einem öffentlichen Plage zu einer Menschenansammlung, deren eigenartige Ursache hier geschildert sei. Ein schwächlicher, etwa 15jähriger jugendlicher Arbeiter transportierte ganz allein einen sogenannten Frischwagen, der mit nicht ganz 2500 Schuhkartons beladen war, die für eine Hanauer Schuhfabrik bestimmt waren. Der Junge konnte plötzlich in der glühenden Sonnenhitze seine Last nicht mehr weiterbewegen, so daß Vorübergehende auf ihn aufmerksam wurden. Auf Befragen wurde dann festgestellt, daß der Junge bei der Kartonfabrik Hoffmann in Offenbach beschäftigt ist und von dem Inhaber den Auftrag erhalten hatte, den Transport der Kartons von Offenbach nach Hanau auszuführen. Und diese ganze Strecke von 3 bis 3½ Wegstunden mußte der Junge die immerhin — gering gerechnet — 4 bis 5 Zentner schwere Last ganz allein ohne jede Hilfe fortbewegen. In Hanau nahmen sich dann einsichtige Menschen des Kindes an und telephonierten nach der betreffenden Schuhfabrik, die ihr Auto sandte und die Kartons umladen und abholen ließ.

Dieser Vorfall zeigt wieder einmal recht drastisch, wie rücksichtslos Unternehmerrückwärts die Ausbeutung Jugendlicher betreiben kann. Dem Jugendamt in Offenbach ist von dem Vorfalle Mitteilung gemacht worden.

S. R., Hanau.

### Bedeutung und Arbeit un'erer Jugendabteilungen.

In vielen unserer Zahlstellen wird der Jugendorganisation nur eine ganz ungenügende Beachtung geschenkt. Bei einigermaßen rühriger Agitation könnte mit anderen Zahlen organisierter Jugendlicher aufwartet werden. Am besten zeigt sich dies in den Ziffern der Lehrlingsliste im letzten Geschäftsbericht des Verbandsvorstandes. So erfreulich auch das Anwachsen dieser Klasse von Quartal zu Quartal ist, so bleibt doch noch sehr viel Arbeit zu leisten übrig. Wenn wir heute etwa 1500 organisierte Lehrlinge müßten, dann ist dies nur ein Bruchteil der gesamten Lehrlinge im Buchbindergewerbe. Jeder Funktionär unseres Verbandes sollte deshalb mitarbeiten, alle Lehrlinge der Organisation zuzuführen.

Damit allein ist es allerdings auch nicht getan, wenn wir verhindern wollen, daß das Interesse für unseren Verband nicht verloren geht. In den Jugendgruppen können die Jugendlichen mit Begeisterung für die Organisation erfüllt und zur Gewerkschaftsarbeit herangezogen werden. In den Jugendgruppen müssen die Lehrlinge der Stamm sein, wenn wir den Jugendgruppen einen festen Halt geben wollen. Die Erfahrung wird nämlich zeigen, daß ein Lehrling mehr für die Organisation übrig hat als eine jugendliche Buchbinderarbeiterin oder ein jugendlicher Hilfsarbeiter. Da jedoch letztere die Mehrzahl bilden, muß man sich ihrer ganz besonders annehmen. Im allgemeinen wird man aber bei den Lehrlingen ein größeres Interesse für die Jugendabteilungen beobachten können.

In erster Linie sollten regelmäßige Zusammenkünfte der Jugend stattfinden, wenn möglich alle 14 Tage einmal. Dann sollten diese Versammlungen nicht länger als 1½, höchstens 2 Stunden dauern. Mit der Stoffauswahl für Vorträge muß sehr vorsichtig umgegangen werden, denn für schwer verständliche Vorträge wird man die Jugend nicht begeistern können. Eine möglichst große Abwechslung der Vortragenden sowie eine lebendige und leichtverständliche Darstellung ist notwendig. Besonders agitatorisch wirken Berufsabende, in denen von älteren Kollegen Vorträge aus Theorie und Praxis in unserem Beruf gehalten werden. Solche Abende schiebt man am besten zwischen sonstige Veranstaltungen ein, so daß ein steter Anreiz zum Besuch aller Veranstaltungen gegeben ist. Auch dürfen Unterhaltungsabende nicht übersehen werden sowie Wanderungen und Besichtigungen von Museen und Fabrik-

anlagen. Diese wirken als weitere Bindemittel, da sie zur Pflege der Kollegialität und Kameradschaft besonders geeignet sind. Eine Jugendabteilung wird zwar sehr viel Arbeit für die mit ihrer Leitung beauftragten Kollegen bringen, aber sie wird nicht umsonst sein. Der Nutzen besteht darin, daß unserem Verbande in immer steigendem Maße ein Stab durchgebildeter junger Funktionäre erwächst. Deshalb, heran an die Arbeit zur Organisierung der Lehrlinge, heran zur Gründung von Jugendabteilungen. Und wo solche bestehen, da wendet ihnen eure ganze Sorgfalt zu. Die Früchte werden nicht ausbleiben!  
Sp. R.

### Was nun?

Der Düsseldorf-Verbandsstag ist vorbei und mit ihm unsere großen Hoffnungen, die wir auf ihn gesetzt hatten. Wohl ist anzuerkennen, daß auf allen Gebieten für die Mitglieder Gutes geleistet worden ist und daß wir einen gewaltigen Schritt weiter gekommen sind. Aber das Gebiet, das uns am nächsten liegt, ist doch wohl recht stiefmütterlich weggekommen: die Jugendfrage.

In vielen Heimabenden und Versammlungen hatten wir uns mit diesem Thema und mit den Zukunftsmöglichkeiten beschäftigt. Auf dem letzten Gantag sind dann unsere Vorschläge einstimmig angenommen und als Anträge an den Verbandstag weitergegeben worden. Nun müssen wir sehen, daß alle die mit so großer Liebe und großem Interesse verarbeiteten Anträge nicht angenommen sind, sie sind dem Verbandsvorstand überwiesen. Es ist wohl kaum zu erwarten, daß unsere Wünsche in den nächsten drei Jahren in Erfüllung gehen, und wir hätten als Jungbuchbinder so gerne erlebt, daß auch wir unsere eigene kleine Zeitschrift erhielten, wie es in anderen Organisationen üblich ist. Wenn wir mit unsern jungen Gewerkschaftskollegen von den Buch- und Steinrüdern, von den Malern, Legilarbeitern und vom Bauergewerksbund reden, dann ist festzustellen, wie sehrnützlich die eigene Jugendzeitung erachtet und gelesen wird. Schon manche interessante Sachen haben wir ausgetauscht und besprochen. Hätten wir selbst eine Zeitung, könnten wir als junge Fachgenossen schon eine kleine Bibliothek anlegen. Und auch die Mitarbeit wird schon kommen. Wenn die bis heute noch nicht da war, dann liegt das nicht daran, weil wir nicht wollen.

Ein altes Sprichwort sagt: „Wenn der Berg nicht zu Mohammed kommt, dann muß Mohammed zum Berge gehen.“ So ist es auch in der Jugendfrage. Wir im Harz haben öfter Gelegenheit, Jugendtreffen in größerem Ausmaße beizuwohnen. Die Metallarbeiter, Bauarbeiter, Schneider und Zimmerer haben große Gaujugendtreffen zugebracht, unter deren Bann die ganze Bevölkerung stand. Wer die strahlenden Gesichter und den harmonischen Verlauf dieser Veranstaltungen gesehen hat, wird nicht sagen können, daß alle Aufwendungen für diese mühseligen und selbstverständlich wollen wir nicht reiflos auf Kosten des Verbandes reifen. Doch bei den sehr geringen Kostengeldern in den Innungsbetrieben, von denen noch Kleidung und andere Bedürfnisse bestritten werden müssen, fällt es manchem Jungen oder Mädchen schwer, das Geld aufzubringen. Unsere Sparten sind sehr zu begrüßen und wir machen schon jetzt Gebrauch davon. Bei besonderen Veranstaltungen wäre es trotzdem sehr angebracht, wenn vom Verbande ein angemessener Zuschuß gegeben würde. Der Erfolg der Jugendarbeit einer Zahlstelle hängt vielfach davon ab, ob diese in der Lage ist, Zuschüsse zu den Veranstaltungen zu gewähren. Was unsere Zahlstelle Halberstadt für die Jugendgruppe geleistet hat, ist vorbildlich. Wenn wir aber gerecht sein wollen, dann können wir nicht verlangen, daß die Mitglieder kleiner Orte durch hohe Lokalbeiträge stärker herangezogen werden, um nur die Begünstigung zu haben, eine Jugendgruppe zu unterhalten. An Ausgaben entstehen da: Miete und Beleuchtung für einen Raum außerhalb einer Wirtschaft, Versicherungsgebühr gegen Unfälle der Jugendlichen, Unterhaltung einer Jugendbücherei, Zuschüsse bei Fahrten und Besichtigungen, Ausgaben bei Veranstaltungen von Elternabenden oder sonstigen Feiern, Anschaffung von Material und Werkzeugen für den Fachunterricht. Wenn in vielen Zahlstellen unseres Verbandes heute noch keine Jugendgruppe besteht, dann vielleicht des-

megen, weil man die Ausgaben scheute, die alle den Zahlstellen und Jugendlichen selbst überlassen werden, oder auch deshalb, weil die ehrenamtliche Tätigkeit eines Jugendleiters meist nicht gewürdigt wird. Wenn unser Jugendamt mit seinem Kinoapparat Jugendabende veranstaltet, die durch Darbietungen der angeschlossenen Jugendvereine verschönt werden, dann ist das etwas Neuzeitliches und bringt mehr Erfolg, als wenn ein Redner zum Vortrag verpflichtet ist. Deshalb wünschten wir in unserm Antrage einen Kinoapparat mit Werbe- und Bildungsfilmen. Möge hier der Verbandsvorstand von dem ihm vom Verbandstage gegebenen Recht Gebrauch machen und in moderner und der neuen Zeit entsprechenden Weise die Jugendbewegung in unserem Verbande fördern helfen.

An die Jugendkollegen im ganzen Reiche, in allen Jugendgruppen und auch dort, wo keine besonderen Abteilungen bestehen, richten wir das Ersuchen: Beweist tatkräftig euer Interesse an unserer Bewegung durch Besuch aller Veranstaltungen und durch Mitarbeit an unserer Jugendseite in der Verbandszeitung, und zwar so stark und so reichlich, daß der Redakteur nächsten selbst kommt und die Herausgabe einer besonderen Jugendzeitschrift für unsere 6000 organisierten jugendlichen Berufsangehörigen beantragen muß.

Buchbinderjugend Halberstadt.  
S. R.: Walter Böhm.

### Ein Gruß der alten Wettertanne!

Ihr lieben Jüngens und Mädels aus Wittenberg, Magdeburg, Burg und Halberstadt! Das war für mich eine rechte Freude, wie ihr im Schatten meiner grünen Zweige fröhliche Rast hielten. Ihr werdet erkaunt fragen: Wer bist du, die uns auf diese Art vertraut anspricht? Nun denn: Ich bin die älteste der Wettertannen am Ottofels. Ich hatte euch so vieles zuzurufen, aber ihr habt wohl in eurer Fröhlichkeit nicht darauf gehört und ich glaube auch, ihr seid wohl noch zu jung, um mich recht zu verstehen. Seht euer Treiben in der Stadt. Die Ruhe des Waldes hat schon vielen Menschenkindern neue Kräfte gegeben. Auch euch werden Sorge und Unruhe nicht erspart bleiben im aufregenden Kampf ums tägliche Brot. Und wenn euch mal der Kopf trüb und das Herz schwer ist, dann steigt zu mir heraus. Hier oben wird euch der Kopf klar und das Herz leicht. Aber auch wenn euch das Glück im Herzen brennt, lösch nicht die Flamme im Alkohol. Kommt zu mir, hier oben wird die Flamme nur reiner leuchten und anhalten bis in eure fernsten Lebensstage.

Des Jahres beste Zeit ist nun schon wieder vorbei. Die Tage werden wieder kürzer und schon wehen kalte Winde vom Brogen herab. Die Wanderer werden leistung und keine fröhliche Rast wird unter meinen Zweigen gehalten. Dann sind wir einsam hier oben und doch mit euch verbunden. Dann werden eure Gedanken vom warmen Ofen weg hinausschweifen, zurück zur frohen Wanderung, hinauf zu den Wettertannen des Hohngebietes und wir werden dem Wintersturm unsere Grüße mitgeben. Hört auf sein Brausen, in ihm klingt unser verborgenes Lied vom Frühlingshoffen, das auch in euch lebt. Dann lernt die Lieder, dann schmlecket die Pläne zur künftigen Wanderfahrt. Ich will nun schlafen; der Redakteur will noch andere zu Wort kommen lassen. Ein kühler Wind weht vom Vater Brogen, auch ist es schon spät, die anderen Wettertannen haben schon vor geräumiger Zeit noch einmal tief aufgerauscht und sind zur Ruhe gegangen. So lebt denn alle wohl und auf fröhliches Wiedersehen im nächsten Jahr zum Jugendtreffen. W. Bde.

### Gelesene Nummern

der »Buchbinder-Zeitung«  
g'ht man an seine un-  
organisierten Kollegen weiter



Zahlst du deinen Beitrag richtig ?

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 42. Wochenbeitrag für 1928 fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im Voraus zu entrichten.

Hagen i. W. Iserlohn. Am 30. September veranstaltete die Zahlstelle Hagen in Iserlohn eine Mitgliederversammlung, wozu auch die dortigen Einzelmitglieder eingeladen waren.

Der Vorsitzende der Zahlstelle Hagen, Kollege Queiselt, referierte über: „Der Einfluß der Gewerkschaften auf die Besserstellung der Lohn- und Arbeitsbedingungen.“

Kollege Seiber (Hagen) gab dann einen Bericht vom Gau-tag in Bonn, der sehr unter dem Lob unseres Gauleiters gelitten hat.

Unter „Verschiedenes“ kam es zu einer lebhaften Aussprache über die Iserlohner Verhältnisse. Kollege Bernhardt (Iserlohn) wünschte eine öffentliche Agitationsversammlung.

Leipzig. In unserer Generalversammlung vom 24. September ehrte Koll. Hoffner die verstorbenen Mitglieder vom 2. Quartal in üblicher Weise.

tragen leider ein großer Teil der Mitglieder mit Schuld, die da glauben, es müssen immer große Mengen Arzneien sein, die heilen sollen.

Hesche bezeichnet die allgemeine Wirtschaftslage in seinem Geschäftsbericht als schlecht. In der Papierindustrie habe sich die Umstellung in finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung besonders bemerkbar gemacht.

Den Rassenbericht erstattete Kollege Bönißch, den Bericht vom Oristartest Kollege Adler. Hoffner berichtete, daß die Organisation wohl in die Breite gehe, aber nicht in die Tiefe.

Sodann konnte Hesche 56 Kollegen und 9 Kolleginnen als Jubilare im Namen der Zahlstelle und des Verbandsvorstandes begrüßen und ehren.

Hesche berichtete zur Wahl des Tarifausschusses, daß Leipzig zwei Vertreter stelle. Auf Grund der Erfahrungen sei es unbedingt notwendig, wie Ortsverwaltung und Funktionäre vorschlagen.

Dor jeder Arbeitsannahme

hat sich jedes Mitglied an den jeweiligen örtlichen Bevollmächtigten zu wenden und bei diesem Informationen über die örtlichen Verhältnisse einzuholen.

mitglieder. Ferner wurde gegen 5 Stimmen beschlossen, die Angestellten nicht zur Neuwahl zu stellen.

Pforzheim. Am 9. September versammelten sich mehrere Mitglieder auf Einladung der Zahlstelle zu einem Spaziergang nach Unterreichenbach.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Gau Rheinland und Westfalen. Durch den Tod des Kollegen Groenhoff ist das Amt des Gauleiters für den Gau Rheinland und Westfalen einstweilen unbesetzt.

Alle Zuschriften und alle Geldsendungen für den Gau sind an den Kollegen Wehler zu richten.

Abrechnungen

- vom dritten Quartal gingen bis zum 9. Oktober bei der Verbandskasse ein von:
Gau Magdeburg 600,— M., Burg 6, Magdeburg 500,— M., Magdeburg 3357,40 M., Rathenow —, M., Torgau 560,— M., = Krefeld 605,50 M., Wesel 112,60 M., = Ransel 725,— M., Neustadt a. S. 120,— M., = Göhrlich —, M., Lengen-salza —, M., Weimar 550 M., = Crimmitschau 1150,— M., Oberwiesental 125,— M., = Erlangen 1397,36 M.
Der Verbandsvorstand.

Inhaltsverzeichnis.

- Der Einzelne und der Verband. II. Wie sie verdienen!
Endlich Schluss mit der Technischen Nothilfe. Warenhaus oder Verbrauchergenossenschaften.
Der Gaulag des Gaues Württemberg und Baden. Galanteriekartonnagen in halbrunder Form (Schluß).
Unsere Jugend: Im Herbst (Gedicht). — Ein Gruß an die Gewerkschaftsjugend. — Ausbeutung Jugendlicher. — Bedeutung und Arbeit unserer Jugendabteilungen. — Was nun? — Ein Gruß der alten Wettertaube.
Karl Demmingler.
Internationales: Der Gewerkschaftsgedanke marschiert.
Berichte: Chemnitz. — Gau Magdeburg. — Hagen i. W. Iserlohn. — Leipzig. — Pforzheim.
Bekanntmachung des Verbandsvorstandes: Gau Rheinland-Westfalen. — Abrechnungen.